



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1880

170. Der hl. Martin, von Joh. Falk

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

6. Die Zurüstungen der Mutter zum Mittagessen.
7. Die Ungeduld der Mutter und der Kinder über das lange Ausbleiben des Gastes.
8. Die Beruhigung durch den Vater; nochmalige Wiederholung der Einladung.

III. Teil: Das Erscheinen des Gastes.

1. Die Bitte des armen Greises.
2. Die Aufnahme desselben.
3. Die Aufklärung der Mutter und der Kinder über den eingeladenen Gast.

2. Besprechung über den Inhalt der Legende.

Welche Momente bei der Besprechung hervorzuheben sind, ist aus der vorangehenden genauen Gliederung ersichtlich. Man begnüge sich übrigens damit, den Kindern eine klare Einsicht in den Gedankengang der Legende zu vermitteln, sowie den Grundgedanken derselben zu entwickeln. Eine so zergliedernde und umsetzende Bearbeitung, wie die Fabel, die Sage u. s. w. sie recht gut vertragen, ist bei der Legende und auch bei der Parabel nicht ratsam, damit nicht die Würde dieser Stoffe und mit dieser ihre Kraft verloren gehe. Der Hauptzweck der Legende und Parabel in der Schullektüre ist auf die Beredelung des Gemüthes gerichtet. — (Über das Wesen der Legende vergleiche Nr. 112.)

3. Grundgedanke der Legende.

Was ihr einem meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. — Matth. 25, 40.

170. Der heilige Martin.

Johannes Falk.

1. Erläuterungen.

1. Der hl. Martin wurde um 316 zu Sabaria (jetzt Stein am Anger in Oberungarn) von heidnischen Eltern geboren. Er ließ sich als Kind heimlich in der christlichen Religion unterrichten und wurde in seinem zehnten Jahre unter die Katechumenen aufgenommen. Im Alter von fünfzehn Jahren trat er in das römische Heer ein; durch die Erscheinung des Heilandes dazu bewogen, verließ er den Kriegsdienst, empfing vom hl. Hilarius, Bischof zu Poitiers, die Taufe und erbaute danach das Kloster Marmoutiers. Ein Muster aller Tugenden wurde er 375 zum Bischof von Tours erwählt; er starb in dem von ihm gegründeten Kloster am 11. November 397. Er wird abgebildet als Krieger, der seinen weiten Reitermantel mit dem Schwerte zerteilt.

2. Theodosius I., der Große, römischer Kaiser von 379—395, wurde von Gratian 379 zum Mitregenten berufen und gelangte, nach Verdrängung der sich einander bekämpfenden Herrscher im Westen,

394 zur Alleinherrschaft; er starb 395, nachdem er das Reich unter seine beiden Söhne Arkadius und Honorius geteilt hatte. Daß er den Arkadius zum Mitregenten angenommen, davon meldet die Geschichte nichts. — Der erste Satz der Legende ist den Kindern gewöhnlich nicht recht verständlich; durch das Komma, das in manchen Lesebüchern unrichtiger Weise nach dem Worte „Theodosius“ steht, wird die richtige Auffassung desselben noch erschwert. Also ev. Berichtigung der Interpunktion und veränderter Ausdruck des Satzes: Als Kaiser Theodosius mit seinem Sohne Arkadius über das römische Reich regierte, passierte einem pannonischen Reiter zc.

3. Pannonien wurde in früheren Zeiten das Land östlich von Steiermark bis zur Donau genannt; der Teil des heutigen Ungarn links der Donau hieß ehemals Dacien.

4. Gesagt sein gratias = gesagt seinen Dank.

5. Fürbaß (wörtlich) = besser vor; fürbaß reiten = besser vor, schneller fort, rasch von dannen reiten.

2. Gliederung der Legende.

I. Einleitung: Angabe der Zeit und Person der Handlung.

II. Die Legende.

1. Die Bitte des armen Mannes.
2. Das Mitleid und die Barmherzigkeit des Reiters.
3. Der Dank und Segenswunsch des armen Mannes.
4. Die Einquartierung des Reiters bei der armen Witwe.
5. Die Erscheinung des Heilandes.
 - a. Die Beschreibung des erschienenen Gottessohnes.
 - b. Die Worte, welche der Herr an den hl. Petrus richtet.
 - c. Die Aufforderung des Heilandes an den Reiter, ein Streiter Gottes zu werden.
 - d. Das Ende der Erscheinung.
6. Der Reitersmann nach der Erscheinung: er folgt dem göttlichen Mahnrufe, geht in ein Kloster und wird später ein großer Bischof.

3. Grundgedanke der Legende.

Die Legende veranschaulicht dieselbe Wahrheit, wie Nr. 169: Die Einladung.

171. Das Loch im Ärmel.

Heinrich Schotte.

1. Gliederung der Erzählung.

1. Die Unordnung und Unreinlichkeit der Knaben bezüglich ihrer Kleidung.
2. Die kindlichen Entwürfe der Knaben.
3. Die Zurechtweisung der Knaben.
4. Die Wirkung der Zurechtweisung.